

## Prag – Frühling Sommer Herbst 1968 Niederschlagung des «Prager Frühlings»

Am 21. August 2018 jährte sich zum fünfzigsten Mal die Invasion der Warschauerpaktstaaten auf die Tschechoslowakei, mit dem Ziel, den sog. «Prager Frühling» niederzuschlagen.

Der **Prager Frühling** ist die Bezeichnung für das Streben der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei unter Alexander Dubček im Frühjahr 1968, ein Liberalisierungs- und Demokratisierungsprogramm durchzusetzen, sowie vor allem die Beeinflussung und Verstärkung dieser Reformbemühungen durch eine sich rasch entwickelnde kritische Öffentlichkeit.



Mit dem Begriff „Prager Frühling“ verbinden sich zwei gegensätzliche Vorgänge: einerseits der Versuch, einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu schaffen, andererseits aber auch die gewaltsame Niederschlagung dieses Versuchs durch am 21. August 1968 einmarschierende Truppen des Warschauer Paktes.

Bern, den 23. August 1968

**Liebe Mitbürgerinnen,  
liebe Mitbürger!**

Der Gemeinderat der Stadt Bern dankt der Bevölkerung für die würdige Demonstration gegen die Unterdrückung des tapferen tschechoslowakischen Volkes. Die anschließenden Zwischenfälle vor der sowjetischen Botschaft führten zu Verletzungen unter unseren Polizeibeamten. Wir wollen aber keinen Kampf Schweizer gegen Schweizer, sondern mehr denn je müssen wir zusammenhalten.

Wir wollen demonstrieren, aber würdig. Jede unbedachte Tat gefährdet unsere Mitbürger in Osteuropa und schadet dem tschechoslowakischen Volk. In diesem Sinne wollen wir heute demonstrieren.

Ich ersuche die Bevölkerung, um 21 Uhr eine Schweigeminute zu bewahren. Ich fordere alle Fussgänger und Automobilisten auf, um 21 Uhr eine Minute stillzuhalten. Ich bitte alle Mitbürger zu Hause, um 21 Uhr die Lichter während dieser Schweigeminute zu löschen, und ich bitte die Kirchgemeinden, um 21 Uhr alle Glocken zu läuten.

Auf Euch Junge zähle ich besonders.  
Ich danke Euch.

**IM NAMEN DES GEMEINDERATES  
DER STADT BERN**

Der Stadtpräsident:  
Dr. R. Tschäppät



Die Sowjetunion, die den Machtwechsel von Novotný zu Dubček zunächst gutgeheissen hatte, dann aber schnell eine äusserst skeptische Position zur tschechoslowakischen Entwicklung einnahm, wertete das „Manifest der 2000 Worte“ als eine Plattform der Konterrevolution. Hierin wurde sie durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten Gustáv Husák bestärkt, der von einer „Atmosphäre des Terrors“ sprach.

Antonín Novotný (er war am 5. Januar 1968 zum Rücktritt als Parteichef und am 22. März auch zum Rücktritt als Präsident gezwungen worden und im Juni aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ausgestossen worden) meldete bei zwei Besuchen bei der sowjetischen Regierung, die KP unter Dubček stehe kurz davor, das Machtmonopol der KP aufzugeben.

Schon am 21. März 1968 waren im Schloss Grillenburg bei Dresden Regierungsvertreter der ČSSR mit denen der Sowjetunion, Bulgariens, Ungarns, Polens und der DDR – die später als „Warschauer Fünf“ bezeichneten Staaten, die letztlich auch die Intervention durchführten – zusammengekommen, um über die Lage in der Tschechoslowakei zu sprechen. Weitere Treffen der „Warschauer Fünf“ zum Thema fanden, diesmal ohne tschechoslowakische Beteiligung, im Mai und Juni statt. Dabei wuchs der sowjetische Druck auf die Prager Regierung, die



Reformen deutlich einzudämmen. Auch eine militärische Intervention gehörte bald zu den Drohungen, mit denen der Warschauer Pakt Druck auf sein reformorientiertes Mitglied ausübte.

Wenige Tage nach bilateralen Gesprächen zwischen der tschechoslowakischen und der sowjetischen Regierung fand am 3. August in Bratislava das letzte offizielle Treffen zwischen der Tschechoslowakei und den „Warschauer Fünf“ statt. Das in Bratislava verabschiedete Abschlusskommuniqué wurde in der ČSSR als Zeichen der Entspannung gewertet, da den verschiedenen Parteien eine nationale Souveränität auf ihrem Weg zum Sozialismus eingeräumt werden sollte. Tatsächlich wurden nach dem Treffen die laufenden sowjetischen Vorbereitungen zum Einmarsch in die Tschechoslowakei intensiviert.



In der Nacht zum 21. August 1968 marschierten etwa eine halbe Million Soldaten der Sowjetunion, Polens, Ungarns und Bulgariens in die Tschechoslowakei ein und besetzten innerhalb von wenigen Stunden alle strategisch wichtigen Positionen des Landes. Es war die größte Militäroperation in Europa seit 1945. Die SR Rumänien beteiligte sich demonstrativ nicht an der Invasion. Nicolae Ceaușescu verurteilte den Einmarsch auf einer Kundgebung am 21. August 1968 in Bukarest mit scharfen Worten und erklärte: "Der Gedanke einer militärischen Intervention in die Angelegenheiten eines sozialistischen Bruderstaates kann durch nichts gerechtfertigt werden, und kein Grund kann gebilligt werden, der diesen Gedanken auch nur für einen Augenblick als annehmbar erscheinen lässt." Die SVR Albanien, seinerzeit noch formal offizielles Mitglied des Militärbündnisses, nahm den Einmarsch, an dem sie ebenfalls nicht teilnahm, zum Anlass am 5. September 1968 auf einer Tagung der Partei der Arbeit Albanien ihren Austritt aus dem Vertragsbündnis zu erklären.

Beim Einmarsch starben 98 Tschechen und Slowaken sowie etwa 50 Soldaten der Invasionstruppen.

Die Nationale Volksarmee der DDR nahm an der Besetzung nicht teil; obwohl an der Grenze zur ČSSR zwei NVA-Divisionen bereit standen. Etwa 30 Soldaten einer NVA-Nachrichteneinheit weilten während der Militäraktion im Führungsstab der Invasionstruppen auf dem Truppenübungsplatz Milovice.

Die KPČ beschloss, keinen militärischen Widerstand zu leisten. Die NATO verhielt sich ruhig, um der Sowjetunion keinen Vorwand für eine Intervention zu liefern; sie konnte von ihren Radarstationen auf dem Gipfel des Großen Arber im Bayerischen Wald aus die fortwährende Landung von sowjetischen Militärflugzeugen auf den Prager Flughäfen beobachten.

Der Staatspräsident der Tschechoslowakei, Ludvík Svoboda, forderte Tschechen und Slowaken in einer Radioansprache dazu auf, Ruhe zu bewahren. Dubček und andere hochrangige Regierungsmitglieder wurden festgenommen und nach Moskau gebracht. Dort setzte man sie unter Druck und entmachtete sie schrittweise zugunsten des linientreuen Gustáv Husák. In der Tschechoslowakei funktionierte der eigentliche Plan der Sowjetunion, eine neue Regierung zu präsentieren, aufgrund des gewaltlosen, geschlossenen Protests der Bevölkerung des okkupierten Landes nicht. Auch die Behauptung, die KPČ habe um den Einmarsch ersucht, wurde von tschechoslowakischer Seite geschlossen dementiert: Für die tatsächlichen „Verschwörer“ war das Meinungsklima in der Tschechoslowakei zu ungünstig, um eine offene Palastrevolution verkünden zu können. In den Wirren der ersten Tage der Besetzung gelang es der Kommunistischen Partei sogar, einen außerordentlichen Kongress der Nationalversammlung einzuberufen, auf welcher der Einmarsch ausdrücklich verurteilt und die Regierung Dubček im Amt bestätigt wurde.

An der Invasion selbst nahmen offenbar keine NVA-Truppen teil. Der Entschluss darüber fiel erst wenige Stunden vor dem Beginn des Einmarsches und wurde der NVA-Führung vom Oberkommandierenden der Warschauer Vertragsorganisation Marschall Jakubowski mitgeteilt. Vermutlich sollten die Bürger der CSSR im 30. Jahr nach dem Münchener Abkommen nicht durch den Anblick von Invasoren in deutscher Uniform zusätzlich verbittert werden.

Dem Beschluss der KPČ gemäß rief Dubček dazu auf, auf militärischen Widerstand zu verzichten, da dieser von vornherein aussichtslos sei. Dennoch kam es zu vereinzelten Auseinandersetzungen zwischen der Zivilbevölkerung und den Invasoren. Am ersten Tag des Einmarschs starben 23 Menschen. Bis zum 1. September kostete der Einmarsch der

Truppen des Warschauer Paktes 71 Tschechoslowaken das Leben. Der Historiker Oldřich Tůma erklärte zur Gewaltlosigkeit: „Über die ein oder zwei Fälle, in denen tatsächlich schon vor dem 21. August 1968 Waffen gefunden wurden, ist wiederum bekannt, dass es sich um eine Provokation des sowjetischen Geheimdienstes gehandelt hat.“

Von der tschechischen und slowakischen Bevölkerung wurde versucht, durch zivilen Ungehorsam und verschiedene Aktionen die Besetzung zu verlangsamen. Es war ein keineswegs „passiver Widerstand“, sondern ein höchst aktiver: So wurden Ortstafeln und Straßenschilder verdreht, übermalt, zerschlagen oder abmontiert, so dass ortsunkundige Besatzer in falsche Richtungen geschickt wurden. Tschechoslowakische Eisenbahner leiteten Nachschubzüge für die Rote Armee auf Abstellgleise. Tausende, zumeist selbstgezeichnete oder selbstgedruckte Plakate, die die Besatzer verspotteten und zum passiven Widerstand aufriefen, wurden, vorwiegend in Prag und Bratislava, aber auch in anderen Städten, verteilt und an Häuserwände und Schaufenster geklebt. Auch der damalige Tschechoslowakische Rundfunk spielte eine große Rolle. So wurde unter dem damaligen Leiter Zdeněk Hejzlar eine mobile Sendestation eingesetzt, um die Bevölkerung zu informieren. Auch der ORF spielte dabei eine große Rolle, indem er die Tschechoslowaken via Kurzwelle-Sendeanlagen in Österreich informierte. Im eigenen Land wurden sie über die Ereignisse gar nicht bzw. teils falsch informiert. Daneben spielten auch Piratensender eine wichtige Rolle, die von den sowjetischen Besatzungstruppen ebenfalls nicht völlig ausgeschaltet werden konnten.

(Quellen: Text = wikipedia; Bilder = Archiv von Friedrich Soltermann)

## **Wie das Haupttelegraphenamt Prag besetzt wurde**

(erzählt von einem befreundeten Prager Telegraphisten)

20. August 1968, 23.00 Uhr:

Die Nachtdienstequipe hat, wie gewohnt, ihren Dienst gegen 22.00 Uhr aufgenommen. Nichts deutete auf ein besonderes Vorkommnis hin. Dieser Nachtdienst schien wie jeder andere vorüberzugehen. Doch es sollte anders kommen.



Das seltsame Geräusch, welches Panzern eigen ist, kam immer näher gegen die Jindriška, wo sich das Hauptpostgebäude befindet. Plötzlich ertönte die Alarmglocke. Der Mann in der Loge im Erdgeschoss musste sie in letzter Sekunde betätigt haben. Wilder Lärm erscholl durch das Treppenhaus.

Die Türe zum Betriebssaal (Abteilung Auslandsverbindungen) wurde aufgerissen. Ein unordentlicher Haufen schwerbewaffneter sowjetischer Armisten ergoss sich in den Raum, bis es schliesslich ihrer Zweihundert waren. Im Innenhof des Gebäudes waren weitere dreihundert Mann auf Abruf bereit.

Im selben Augenblick ging das Licht aus. Nach einigen Minuten begann die Notstromgruppe zu arbeiten, welche die Lampen wenigstens teilweise wieder erglühen liess.

Ein Offizier befahl nun den anwesenden Telegraphisten, ihn zum technischen Dienst zu begleiten. Dort wurden sofort alle Verbindungen unterbrochen. Die Nachtdienstbeamten wurden bis morgens gegen 08.00 Uhr festgehalten; dann konnten sie nach Hause gehen. Inzwischen waren einige Chefbeamte der Abteilung TT im Büro eingetroffen. Sie waren die einzigen, welchen in der Folge der Zutritt ins Gebäude gestattet war. Die nächsten Tage waren nun mit zähen Verhandlungen zwischen den Beamten und den Sowjets ausgefüllt.

Am Abend des 27. August zeichnete sich endlich ein Erfolg ab. Es hiess, der Betrieb könne wieder aufgenommen werden. Wie aber sollte man die Telegraphisten und Telegraphistinnen davon in Kenntnis setzen?

Mittlerweile war nämlich auch das Telephonnetz, das Radio und Fernsehen ausgefallen. Lediglich ein paar geheime Sender funktionierten noch.

So strahlte am selben Abend der Sender „Radio Freies Prag“ eine Meldung aus, wonach alle Bediensteten des Telegraphenamtes *s o f o r t* die Arbeit aufzunehmen hätten. Das war um ca. 21.30 Uhr. Etwas nach 22.00 Uhr kam der erste Beamte, der zweite erschien gegen 22.30 Uhr, der dritte ca. um 23.00 Uhr. So ging das weiter, bis alle männlichen Telegraphisten da waren.

Eines haben die Russen jedoch zunächst nicht gefunden: die automatische Telexzentrale! Dank unserer Zeitungen, welche immer wieder schrieben, dass der Telexverkehr mit der CSSR noch normal funktioniere, gingen sie der Angelegenheit genauer nach, setzten einige Beamte unter Druck, und hoben auch diese Zentrale schlussendlich aus...

© Friedrich Soltermann

(in den 60er Jahren Telegraphist beim Haupttelegraphenamt Bern; kurz nach dem Einmarsch der Warschauerpaktstaaten in „halbamtlicher“ Mission in Prag)